

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 43 (1960)
Heft: 2

Artikel: Das Gespenst des Nationalsozialismus
Autor: Schneider, Jean
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-410947>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIDENKER

MONATSSCHRIFT DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

III, Februar 1960

Nr. 2

461

43. Jahrgang

Das Gespenst des Nationalsozialismus

Die Welle nationalsozialistischer Kundgebungen hat in der Weltöffentlichkeit Ueberraschung, Verblüffung und Abscheu ausgelöst. Es begann mit der Besudelung der Kölner Synagoge am Weihnachtsabend, die in der Presse teils als Geschmacklosigkeit, teils als Infamie dargestellt wurde; doch auf diesen Vandalismus folgte die nicht abreißende Kette von Schmieraktionen in allen Teilen der Welt, die den totesagten Nationalsozialismus und Antisemitismus als ein noch immer recht lebenskräftiges Unkraut bewies. Die offiziellen Verlautbarungen überboten sich in der Verurteilung der barbarischen Parolen, welche durch die nächtlichen Bubenstreiche die üble Vergangenheit in Erinnerung rufen: gleichzeitig herrscht aber eine betretene Ratlosigkeit vor, welche dem unzeitgemäßen Phänomen nicht gewachsen ist. Was geht hier in Wirklichkeit vor? Was bedeutet die Kundgabe des Rassenfanatismus kaum anderthalb Jahrzehnte nach dem Scheitern einer Politik, die sich dem organisierten Wahnwitz und dem Massenmord programmgemäß verschrieben hatte?

In der Deutschen Bundesrepublik ist man durch die faschistischen Aktionen besonders peinlich berührt. Westdeutschland ist ein «salonfähiger» Partner jener Gemeinschaft geworden, die sich rühmt, die Werte der Freiheit und der Kultur zu verteidigen. Innerhalb dieser Abwehrfront, die zwar den Schutz der Demokratie verkündet, aber so obskure Gehilfen wie die spanische und die portugiesische Diktatur, das von algerischem Blut befleckte, autoritär regierte Frankreich in ihrem Bereich duldet, schien das Deutschland Adenauers eine respektable Bastion, der man Vertrauen spendete. Und die westdeutschen Politiker wurden auch nicht müde, ihre Staats- und Wirtschaftsform gegen das ostdeutsche Konkurrenzunternehmen auszuspielen, mit allen Spielarten der schematischen Vereinfachung: Hier Freiheit — dort Diktatur...

Die Liebhaber des schematischen Denkens haben nun wieder einmal einen Schock erlebt, der sie — wenn dies überhaupt inmitten von propagandistischer Verhetzung und gedanklicher Trägheit möglich wäre — zur Revision ihrer Simplifikationen veranlassen könnte. Es ist offenbar nicht so einfach, wie der monotone Rhythmus der Propagandatrommel behauptet: der Westen ist ebensowenig mit Freiheit identisch als der Osten mit Unfreiheit. Die Gefahren drohen uns von überall — die Diktatur, die wir in ihrer bolschewistischen Erscheinungsform verabscheuen sollen, darf sich ungestört im «demokratischen Westen» ausbreiten, sofern sie sich dem von den USA inspirierten Abwehrgürtel auf dem europäischen und asiatischen Kontinent einfügt.

«Der Nationalsozialismus lebt» — dieser Ruf wird in Westdeutschland und in der gesamten westlichen Welt nur ungern gehört. Daher auch die sofortigen Bagatellisierungen, die die weltweiten Schmieraktionen den «Halbstarken» oder gar «ostdeutschen Initianten» zuschreiben wollten. Diese Praxis der Verlogenheit mag bei den politisch Naiven — und sie sind zahlreich wie der Sand am Meer — Glauben finden; dem kritischen Betrachter jedoch sind solche Manöver ohne weiteres durchsichtig, schon aus dem unwiderlegbaren Faktum, daß die Schmierereien zwar spektakulär sind, aber im Grunde nichts Neuartiges und Besonderes darstellen. Es brauchte hierzu nicht die Festtage zwischen Weihnachten und Neujahr: was sich in diesem Zeitraum abspielte, ist der ganz gewöhnliche Alltag in der Bundesrepublik und in den übrigen Teilen der Welt.

Wie sollte es auch anders sein? Nach dem Zusammenbruch des Nationalsozialismus erfolgte der rapide Wiederaufbau, in welchem das vielzitierte Wirtschaftswunder eine neue Woge nationalen Selbstgefühls bewirkte. Das autoritäre Adenauerregime, aufbauend auf einer konservativen, katholisch orientierten Massenpartei, besaß keine Konzeption zur geistigen Bewältigung der Vergangenheit. Im Gegenteil: in der Abwehr gegen die Sozialdemokratie und in der Errichtung eines konservativ gelenkten Staates bedeuteten die ehemaligen Nazis wertvolle Bundesgenossen; alle Ämter bis hinauf zum Ministerposten standen den «Ehemaligen» bald wieder offen, und sie zögerten nicht, diese zu besetzen. Man war, viel rascher als man erhofft hatte, wieder rehabilitiert. Und die militärischen und juristischen Schergen des größtenwahnsinnigen Diktators, die nicht nur Millionen von «Fremdvölkern», sondern auch die eigenen «Volksgenossen» massakriert hatten, bezogen Pensionen für den Dienst, den sie «ihrem Staate» geleistet hatten. Gegenüber diesem Prozeß, an dem ganze Schichten des neuen westdeutschen Staates beteiligt sind, waren die vereinzelt nationalsozialistischen «Zwischenfälle» lediglich die Rauchfahnen, die ein weithin schwelendes Feuer anzeigten — doch davon wurde nach Möglichkeit wenig gesprochen, denn das wie-

Inhalt

- Das Gespenst des Nationalsozialismus
- Das religiöse Weltbild im Lichte der jüngsten kosmischen Errungenschaften II. Teil
- Nochmals: Hat sich Herriot auf dem Sterbebett bekehrt?
- Garibaldi wollte keine Priester am Totenbett
- Was halten Sie davon?
- Splitter und Späne
- Aus der Bewegung

derbewaffnete Deutschland besitzt einen wichtigen Platz im westlichen «Verteidigungs»-Dispositiv.

Die Schmierfinken, die in der Nacht Hakenkreuze malen, tagsüber nationalsozialistische Lieder gröhlen, da oder dort den Toten auf dem Friedhof schänden oder den Lebenden mit Schimpfworten oder Schlägereien zu erniedrigen versuchen, haben ihre Gesinnungsfreunde in einer offiziellen Partei, aber auch in den Kreisen des Militärs, der Beamtenschaft und der gesamten Öffentlichkeit. Das Gespenst des Nationalsozialismus geht um — und wie alle Gespenster wird es so lange umgehen, bis es durch das erlösende Wort gebannt wird und sich in Nacht und Nebel auflöst als ein Wahngelbilde, von dem das trübe Auge sich betören läßt.

* * *

Die Hilflosigkeit, der sich die Beurteiler der antisemitischen Rüpeleien offenkundig ausgesetzt sehen, ist kennzeichnend für die oberflächliche Betrachtung kollektiver Krankheitsphänomene. Der Antisemitismus ist wahrlich nicht von heute: er ist uralt. Und doch würde man meinen, wenn man die Stimmen der Weltpresse vergleicht, daß es sich um ein Novum handelt, das von den Experten noch nicht genügend studiert werden konnte. Banalitäten, Gemeinplätze und Irrtümer scheinen bei diesem Problem an der Tagesordnung zu sein.

In einem Gespräch zweier jüdischer und deutscher Prominenz, über das die Hamburger «Welt» berichtet hat, äußert sich der Rabbiner von Köln, seiner Vermutung nach liege der Antisemitismus in den Menschen gerade dort, wo sie «unreligiös» seien. Religion und Antisemitismus seien unverträglich.

Seine Gesprächspartner nehmen diese Naivität hin und ergänzen sie durch weitere gutgemeinte Äußerungen, die ebenso human wie unwissend erscheinen.

Das Wesen des Nationalsozialismus und des Antisemitismus kann nur historisch, soziologisch und psychologisch verstanden werden. Man muß zunächst davon ausgehen, daß diese Ideologien nicht von Hitler erfunden wurden: Hitler konnte auf einer langen Tradition aufbauen. Wie alle Demagogen war er kein schöpferischer Mensch: er hat nur instinktiv die in den Massen bereits vorliegenden Fanatismen erahnt und sie für seine Zwecke erweckt und radikalisiert. Seine Lehre und seine Praxis müssen aus einer Vergangenheit heraus verstanden werden, die bis an die Ursprünge unserer Zeitrechnung zurückreicht.

Im Gegensatz zum wohlmeinenden Kölner Rabbiner muß gesagt werden, daß der Antisemitismus ein Bestandteil unserer christlichen Religionen ist. Er ist buchstäblich mit dem Christentum entstanden. Die Farce dieser weltgeschichtlichen Tragödie liegt darin, daß es zu einer neuen Version ihres Glaubens bekehrte Juden waren, die den wütenden Haß gegen das Judentum in die Welt setzten: aus dem Konkurrenzkampf der beiden innerhalb des jüdischen Volkes verbreiteten Religionen entstand die bössartige Polemik, welche sozusagen jede Seite des Neuen Testaments beherrscht und letztlich in der Behauptung gipfelt, die Juden hätten nicht nur an den Heiland nicht geglaubt, sondern ihn sogar getötet. Diese historisch völlig fragwürdige Konstruktion ist der Grundstein des abendländischen Antisemitismus.

Die Folge ist geschichtlich bekannt. Von ihren Wohnsitzen

Das religiöse Weltbild im Lichte der jüngsten kosmischen Errungenschaften

Von Prof. Friedrich Tramer, Brno

2. Teil

Bei der Behandlung dieses Themas wird es von Interesse sein, wenigstens einen namhaften Vertreter einer katholisch-religiösen Weltanschauung zu Worte kommen zu lassen, um zu zeigen, welche Stellung die Theologie gegenüber naturwissenschaftlichen Problemen einnimmt. War dies schon notwendig in einer Zeit einer ruhigen, von keinen überraschenden Erfolgen der Naturwissenschaften gezeigten Epoche, so ist diese Gegenüberstellung eines katholisch gesinnten Vertreters der Geisteswissenschaften in einer Zeit epochaler kosmischer Errungenschaften, wie es die unsrige ist, um so notwendiger. Die Diskrepanz zwischen einer idealistischen Auffassung von der Entstehung des Weltalls, des kosmischen Verlaufes und einer monistischen, naturwissenschaftlichen ist so gewaltig, daß es sich verlohnt, einen Sprecher der ersteren zu Worte kommen zu lassen, um gerade bei der heutigen rapid vor sich gehenden Entwicklung der Astronomie, der Astrophysik, der Astronautik und der Hochfrequenztechnik zu zeigen, daß die auf katholisch-religiöser oder auf einer anderen religiösen Weltanschauung fußenden Gelehrten zu den in Rede stehenden Problemen keine ernst zu nehmende Position beziehen können. Ihre im Glauben und im Dogma begründeten Ansichten stehen der Wirklichkeit fern und können niemals eine ernst zu nehmende Erklärung oder Deutung kosmischer Phänomene bilden.

Neben dem Religionsphilosophen Johannes Hessen, dem Geschichtsphilosophen Reinhold Schneider, dem wegen «staatsfeindlicher», gemeint ist kirchlicher Tendenzen, von einem nazistischen Tribunal zum Tode verurteilten und am 2. Februar 1945 hingemordeten Philosophen Alfred Delp, die alle ihre religiöse und weltanschauliche Einstellung in philosophische und naturwissenschaftliche Probleme hineintrugen, ist in erster Linie der aus Eberbach in Württemberg gebürtige Philosoph Theodor Haecker zu nennen, der sich vornehmlich mit Kierke-

gaard und seiner Philosophie beschäftigte und auch dessen Tagebücher in Auswahl übersetzte. Er ist mit aller Energie in seinem Hauptwerk «Christentum und Kultur» (1927) und «Der Christ und die Geschichte» (1936), ferner in seinem Buche «Der Geist des Menschen und die Wahrheit» (1938) für eine katholische Kulturphilosophie eingetreten, die er mit der ihm eigenen eindringlichen und persönlich gefärbten Argumentation verteidigte. Knapp vor dem Ende des Zweiten Weltkrieges ist Theodor Haecker in Usterbach bei Augsburg am 9. April 1945 gestorben.

Seine aus dem Nachlaß zuerst bei Jakob Hegner 1947 herausgegebenen Tagebücher aus dem Zweiten Weltkrieg sind soeben in Neuauflage im Verlag Kösel in München unter dem Titel «Tag- und Nachtbücher» erschienen. Das Hauptthema dieses Werkes ist eine mutige, unerschrockene Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus nicht so sehr als einer politischen, als vielmehr als einer weltanschaulich-geistigen Niedergangserscheinung im deutschen Volke. Dieses unter schweren seelischen Kämpfen und äußern Gefahren verfaßte Alterswerk des 1945 als 66jährig Verstorbener sichert ihm trotz seiner in naturwissenschaftlichen, kosmogonischen Fragen abwegigen Einstellung den Rang eines der wenigen geistigen Führer in der Zeit der dunkelsten Epoche der deutschen Geschichte, als viele Vertreter der Geisteswissenschaften und namhafte Philosophen gegen ihre Ueberzeugung dem Verführer treue Gefolgschaft leisteten. Haecker aber gab seiner Ueberzeugung unbekümmert um die Folgen — trotz wiederholter Verhaftung durch die Gestapo — unverblümt freien Ausdruck, wovon seine in den Jahren 1933—1938 im Brenner-Verlag, Innsbruck, erschienenen Werke ein beredtes Zeugnis ablegen und eine Probe erstaunlichen Mutes darstellen.

Seine zu unserm Thema: «Das religiöse Weltbild im Lichte

vertrieben, wanderten die Juden durch Europa und wurden überall als die *Mörder Gottes* aufgenommen. Daher die Unmöglichkeit einer Assimilation ihrerseits, die Entstehung der Ghettos, die Ausprägung des jüdischen Volkscharakters, der nichts Biologisch-Konstitutionelles, sondern nur den extremen Fall einer von Angst und Feindseligkeit erfüllten *Minderheits-Situation* darstellt. Kirche und Staat benützten diesen Umstand als eine Art «Blitzableiter» für die sozialen Spannungen: schon vom biblischen Text her mit seinen zahllosen Ausfällen gegen das Judentum erwiesen sich die Juden als die «idealen Sündenböcke», auf die man die Leidenschaften des von Unrecht und Tyrannei bedrückten Volkes jederzeit ablenken konnte... Und da das Volk in der Erkenntnis seiner wahren Bedrücker bis auf den heutigen Tag nichts hinzugelernt hat, erweist sich der Aufruf zum Pogrom, zur Massakrierung der Juden im 20. Jahrhundert noch als ebenso wirksam wie im düstersten Mittelalter, in dem kirchliche Bevormundung den Menschengestalt in Fesseln hielt.

Der moderne Antisemitismus ist ein Erbe des mittelalterlichen, aber er ist noch etwas mehr. Sein Ursprung liegt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Französische Revolution hatte damit begonnen, die Gleichberechtigung der Juden durchzusetzen und leitete damit einen Assimilierungsvorgang ein, der in Westeuropa große Dimensionen annahm. Diese Assimilation war gegen das Jahr 1900 schon sehr weit fortgeschritten: die Juden hatten sich in Gesellschaft und Kultur weitgehend an ihre westlichen «Wirtsvölker» angeglichen, hatten sich häufig taufen lassen, waren Mischehen eingegangen

und bedeuteten in fast jeder Hinsicht eine wohl angepaßte Minderheit, die im Leben der Nationen keinen Störungsfaktor darstellen konnte. Die Wiederbelebung des Antisemitismus gerade in der Epoche der immer voranschreitenden Eingliederung des Juden im gesellschaftlichen Leben scheint auf den ersten Blick ein merkwürdiger Anachronismus: wie konnte der krankhafte Fanatismus wiederum so aufflackern, wo ihm doch anscheinend die historische und soziale Entwicklung den Boden entzog?

Die Lösung dieses Rätsels liegt in der *sozialen Frage*. Gerade um die Jahrhundertwende begannen die Arbeiterbewegungen sich machtvoll für die Rechte des Arbeiters einzusetzen. Das Volk, jahrtausendlang willfähriger Sklave des Adels und des Klerus, wurde sich unter dem Einfluß der *sozialistischen Lehren* seiner Schlüsselstellung im Lebensprozeß der Nationen bewußt. Der Sozialismus erschütterte die Grundfesten einer Gesellschaftsordnung, die auf den Vorrechten der Geburt und des Geldes aufbaute. Die Nutznießer des bestehenden Systems der Ausbeutung und Unterdrückung sahen sich vor die Frage gestellt, wie sie der Herausforderung durch die soziale Bewegung, die auf Verwirklichung der Postulate der Französischen Revolution — «Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit» — drängte, begegnen sollten.

Die Forderungen des unterdrückten Standes der Arbeiter und Bauern waren bescheiden genug: man hätte sie durch soziale Reformwilligkeit mühelos befriedigen können. In Not und Unterdrückung aufgewachsene Menschen sind schlechte Revolutionäre; daran krankt die Arbeiterbewegung bis auf den

der *jüngsten kosmischen Errungenschaften* in direkter Beziehung stehende Arbeit «Schöpfer und Schöpfung» ist 1934 im Jakob-Hegner-Verlag in Leipzig erschienen, wo auch seine Bücher «Wahrheit und Leben. Dialog über Christentum und Kultur» und «Vergil — Vater des Abendlandes» erschienen sind.

Seine vor nun 25 Jahren in dem Buche «Schöpfer und Schöpfung» ausgesprochenen Gedanken muten uns heute im Angesicht der epochalen, grandiosen Leistungen auf dem Gebiete der Astrophysik, der Astronautik und der Hochfrequenztechnik wie ein Anachronismus an, wenn z. B. der Verfasser S. 16 sagt:

«Gleich zu Beginn seiner Geschichte hat ihm (dem Menschen) Gottes Barmherzigkeit dazu geholfen, aus einem Ankläger ein Rechtfertiger, ja ein Anbeter zu werden. Das scheint uns das rechte Licht zu sein, in welchem eine Theodizee (eine Rechtfertigung Gottes) allein unternommen werden kann: die Barmherzigkeit Gottes, die aus einem wilden Ankläger durch Erleuchtung in einem Nu einen Verteidiger machen kann, und die das Rechtsverhältnis überführt in die schweigende Anbetung der Liebe, *«denn daran hängt alles, was fast zum Ende geführt ist schon im Buche Hiob».*

Aber selbst diese Auslegung des tieferen Sinnes des Buches Hiob entbehrt jeder Beweiskraft. Vgl. C. G. Jung «Das Buch Hiob». Oder wenn er S. 21, Anmerkung 1, vom Geschehen in der Welt sagt:

«In ihm kommt zum Ausdruck, daß in der Geschichte den Primat nicht der Wille und das Tun des Menschen hat, sondern das Wirken Gottes; *denn nichts geschieht oder kann ‚geschehen‘ aus dem Nichts, sondern allein aus dem Wollen, aus der Kraft Gottes.»*

Wie weit die religiöse Deutung der Erschaffung der Welt, also der Sonne, der Fixsterne, der Planeten und aller anderen Weltkörper geht, welche kindische und kindliche Methoden die religiös eingestellte Philosophie zur Erklärung einer Kosmogonie anwendet, die heute nur mit den Mitteln der exakten Naturwissenschaft gelöst werden kann und muß, geht aus der in dem oben zitierten Buche Haeckers mit allem Ernst vorgebrachten Deutung (S. 26) hervor:

«Gott hat als Künstler zu eigenseligem Spiele *diese Welt* sich erschaffen. ‚Zeus spielt‘, sagt Heraklit, und auch noch in den heiligen Schriften ist die Schaffung und Ordnung der Welt ein seliges ‚Spielen‘ der Weisheit(!) ... Es ist im Menschen eine willige Saite, die gerne mitschwingt beim Erklängen dieser uralten Melodie. Große Künstler entdecken in sich von je eine wenn auch noch so entfernte und schwache Affinität und Analogie zu diesem Schöpfer und Künstlergott ...»

Dies ist beileibe keine *allegorische* oder bildliche Deutung der Erschaffung der Welt, die hier vorgetragen wird, sondern eine wörtlich zu nehmende, wie dies aus dem Zusammenhang und der übrigen Einstellung des Autors ersichtlich ist.

Haecker, der in allem und jedem *Gott* als Ursache ansieht und die Leiden und Schmerzen, Unglück und Krankheiten, Kriege und Erdbeben, die Millionen unschuldiger Menschen betroffen haben und betreffen, nicht in Abrede stellen kann, greift in seiner unangenehmen Situation, in seinem weltanschaulichen Dilemma, aus dem es keinen rationalen, logisch verständlichen Ausweg gibt, zu dem bereits oft praktizierten Mittel, die *Natur* als Helferin und Vertreterin des Schöpfergottes hinzustellen und verfällt somit in einen Pantheismus, den er aber an einer anderen Stelle aus religiösen Gründen entschieden ablehnt.

«Es ist wohl zu beachten», schreibt Haecker S. 66, «daß die Natur heute (!) diese allgemeine Theodizee für den Schöpfergott in gesteigertem Maße leistet. *Dank den großen Leistungen und Entdeckungen genialer Physiker* (was würde er erst heute zu den epochalen Errungenschaften der Astronautik sagen? Anmerkung d. Verf.) *ist das Bild der physischen Welt sehr viel reicher und im letzten von einer unergründlichen Tiefe geworden.* Die rationale Einfachheit einer mechanistischen Welt von Galilei und Newton an bis zu Kant und Laplace hat heute Platz gemacht einem fast spielerischen Reichtum komplizierter Ordnung, der die *Ehre Gottes* (!), des Schöpfers, noch höher preist denn zuvor. Das Atom, wie es wirklich ist, ist wahrlich wunderbarer und des Schöpfers würdiger als die Vorstellungen Demokrits und seiner Schüler.»

Wie argumentiert nun Haecker, um die Allmacht, die All-

heutigen Tag. Der Proletarier und auch seine Tribunen sind immer viel zu leicht zu beschwichtigen. Radikalität wird ihnen nur durch die äußersten Maß- und Zügellosigkeiten der Herrschenden aufgezwungen.

Das autokratisch-kapitalistische System antwortete auf den Sozialismus nicht mit sozialen Reformen, sondern mit Verstärkung seiner autoritären, militaristischen, nationalistischen Reaktion. Die von den Sozialisten mit Recht angezeifelte «Einheit des Volkes» — die durch die wirtschaftliche Benachteiligung des arbeitenden Menschen widerlegt wurde — wurde künstlich durch übersteigerten Nationalismus, resp. Chauvinismus den Volksmassen eingehämmert. Und die Auswüchse des Kapitalismus, die dringend eine Lösung der sozialen Frage verlangten, wurden abgewälzt auf eine verschwindend kleine Schicht von Kapitalisten, die jüdischer Abstammung waren. Mit einem Wort: im Rahmen der Abwehr der sozialistischen Kritik am Kapitalismus gelang es den herrschenden Gesellschaftsschichten, die Feindseligkeit gegen das Kapital in einen propagandistisch eingeführten Antisemitismus einmünden zu lassen...

Lagarde, Schönerer, Lueger u. a. führten dieses Verblendungsmanöver ein, das bald von allen konservativen und «völkisch» gesinnten Kreisen dankbar übernommen wurde. Auf der alten kirchlichen Tradition aufbauend, erwies sich der Antisemitismus als zugkräftige politische Parole, die den Fanatismus zur vaterländischen Gesinnung erhob und — indem sie den Juden als Quelle alles Uebels bezeichnete — den gefährdeten Kapitalismus zu schützen versprach. In dem von politi-

schen Leidenschaften zerrissenen Deutschland der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg erahnte der Bohemien und Arbeitslose Adolf Hitler, daß er mit keinem Argument die Begeisterung der Massen so sehr steigern konnte wie mit seinen chauvinistischen und antisemitischen Ausfällen: und die Rüstungs- und Schwerindustrie war sofort bereit, den nationalsozialistischen Mörderbanden jegliche Unterstützung zuteil werden zu lassen wenn sie nur Sozialdemokratie und Kommunismus in Schach zu halten versprochen. Aber der Antisemitismus war nicht nur ein kalt überlegter Schachzug: er war echt und ernst gemeint und das Resultat der nationalsozialistischen Herrschaft sind mehr als sechs Millionen «liquidierte Juden», deren «Verbrechen» nach der Auslegung ihrer Henkersknechte darin bestand daß sie nicht der arischen Herrenrasse, sondern dem semitischen Untermenschentum — als Untermenschen wurden auch die Slawen, die Romanen (teilweise), die Farbigen (außer der Japanern) usw. bezeichnet — entstammten.

* * *

Die geheimnisvolle Anziehungskraft des Antisemitismus bedarf noch weiterer Erklärung. Wie ist es möglich, daß im «aufgeklärten», wissenschaftlich denkenden und handelnden 20. Jahrhundert eine solch primitive und wahnwitzige Leidenschaft in den Herzen und Hirnen des Menschen derart Fuß fassen kann? Wie ist es möglich, daß *alle* Kulturvölker heute noch an dieser Art des Fanatismus kranken? Wohl ist dieser Typus von Minderheiten-Diffamierung nicht der einzige (man denke nur an die Negerfrage in den USA und in der Südafrikanischen Union, an den Kolonialismus, an den Nationalis-

güte und die Allweisheit seines Schöpfergottes trotz der vielen Uebel in der Welt zu beweisen? — Er setzt für Gott den uns geläufigen und selbstverständlichen Begriff *Natur*, und um die Weisheit Gottes zu rechtfertigen, den Forschergeist «genialer Physiker», wobei er aber noch die vielen Vertreter anderer naturwissenschaftlicher Disziplinen anzuführen vergaß, die ebenso wie die Physiker «das Bild der physischen Welt» in einem noch nie dagewesenen Maße zeichneten, das Bild, das im schärfsten Gegensatz zu all dem steht, was uns die Bibel darüber zu sagen hat. Diese Männer, die an der Enträtselung des Kosmos mit einer unermüdlichen Energie gerade in unseren Tagen arbeiten und Großartiges trotz, ja *wegen* ihres «gottlosen» Humanismus — so wird oft von klerikaler Seite die Weltanschauung des humanistischen Sozialismus genannt — vollbrachten und vollbringen, wären, wenn sie Zeitgenossen Giordano Brunos oder Galileo Galileis gewesen wären, so wie diese Fackelträger der Wahrheit verfolgt und als Ketzer von der Kirche mit dem Tode auf dem Scheiterhaufen bestraft worden. Denn sie sind als Forscher den bisher ungeklärten Rätseln der Welt mit den exakten Mitteln der Naturwissenschaften, der Mathematik, Physik, Biologie und anderer Fachgebiete, nachgegangen und haben, als Märtyrer ihrer Ueberzeugung, die Schleier gelüftet, die bisher über rein naturwissenschaftliche Probleme gebreitet waren, die die Kirche wider jedes Recht und jede Vernunft als *ihre* ureigenste Domäne erklärt hat. Denn die Kirche hat die Beschäftigung mit kosmischen Problemen in Acht und Bann getan, als eine Sünde wider Gott erklärt, erstens weil sie ihre Schäflein in Unkenntnis über die wahren Vorgänge im Weltall, seine Entstehung und über die Millionen Jahre währende Entwicklung halten wollte, da sie wußte, daß jede Vertiefung des Menschen in kosmologische und kosmogonische Fragen seinen Glauben an die von der Bibel gelehrtte Erschaffung der Welt erschüttern müßte*) und zweitens, weil sie an ihrem dogmatisierten Standpunkt, so lange es möglich war, festhalten wollte, daß in Fragen der Kosmologie und Kosmogonie die Kirche das letzte und entscheidende Wort zu sagen habe.

Der bekannte amerikanische Schriftsteller Andrew Dickson

White hat schon in seinem 1895 erschienenen Werke «Geschichte der Fehde zwischen Wissenschaft und Theologie in der Christenheit» zu diesem Problem eingehend Stellung genommen. Der Grundgedanke seiner Darstellung ist, wie aus einer im «Freidenker» (Märzheft 1958) erschienenen Notiz «Rakete und Religion» zu entnehmen ist, folgender: «Wo die christliche Kirche wirklich die Macht in der Hand hat, unterdrückt sie jeden anderen Wahrheitsanspruch der Wissenschaft.»

In einer Zeit, wie der, in der wir jetzt leben, wo es dem Menschen geglückt ist, künstliche Erdtrabanten in den Weltraum zu senden, mehrstufige Raketen mit einem Gewicht von ungefähr zwei Tonnen gegen den Mond abzufeuern und automatische interplanetarische Stationen auf die Mondoberfläche mit einer Präzision gelangen zu lassen, die die gesamte Weltöffentlichkeit in Erstaunen und Bewunderung versetzt, in einer Zeit, in der Wunschträume der Menschheit in Erfüllung gingen und zur Realität wurden, ist es, gelinde gesagt, ein weltanschaulicher Anachronismus, den Offenbarungsglauben von der Entstehung und Erschaffung der Welt durch ein *göttliches* Wesen für eine Wahrheit zu erklären, die keinen anderen Zweck haben kann als, den, die Menschen in einer geistigen Dunkelheit zu halten, die das Licht der wissenschaftlichen Forschung und Erkenntnis trüben und vernebeln soll.

Diese primitive, dem kulturellen und geistigen Stand des jüdischen Volkes schon damals, vor etwa 3400 Jahren, vielleicht

*) Auch nach jüdischer Auffassung ist entsprechend der im 1. Buch Mose gegebenen Darstellung von der Erschaffung der Welt und nach den im 2. Buch Mose gegebenen Geboten und Verboten jeder Glaube an eine *andere* Deutung der Geburtsstunde und Entwicklung des Kosmos als die schwerste Sünde, als Gotteslästerung zu betrachten und mit dem Tode zu ahnden. Denn die Verfasser der «Fünf Bücher Mose», der Tora, wußten ganz gut, daß jedes Forschen und Grübeln über die *wirkliche*, sozusagen naturwissenschaftlich begründete Entstehung des Weltalls zu anderen Ergebnissen kommen müßte als die im Pentateuch gegebene Darstellung, wo es zum Beispiel im 1. Buch, 1. Kapitel, Vers 14, heißt: «Es werden Lichter an dem Himmelsgewölbe, die da scheiden Tag und Nacht und geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre.» Oder im Vers 16 desselben Kapitels: «Gott machte zwei Lichter: ein großes Licht, das den Tag regiere und ein kleines Licht, das die Nacht regiere, dazu auch Sterne.» Vers 17: «Und Gott setzte sie an das Himmelsgewölbe, damit sie auf die Erde scheinen...»

mus überhaupt): aber die Fürchterlichkeit ihrer Ausgestaltung, bejaht und geduldet von allen «Kulturvölkern» und innerhalb ihrer Grenzen auch von den meisten Volksschichten und den «Repräsentanten des Geistes», gibt zu denken. Welchen Platz nimmt der Antisemitismus in der seelischen Ökonomie ein? Welche Rolle kommt ihm in den sozialen Prozessen zu?

Der tiefere Sinn jeglicher fanatischen Geisteshaltung — Faschismus, Nationalismus, Konfessionalismus (religiöse Intoleranz), Militarismus usw. — liegt in einem Grundzug des primitiven Denkens, welchen man in der Sprache der Wissenschaft die Kategorie des *anderen* nennt. Ueberall, wo primitive Mentalität vorherrscht, erfaßt sich der Mensch zumeist in der Abgrenzung gegen *andere*, indem er sich die guten und dem *anderen* die schlechten Eigenschaften zuschreibt. Dies bestimmt nicht nur die Psychologie der Frau, wie sie vom Manne geschaffen worden ist, sondern auch die Charakterisierungen der Völker und Religionen, wie sie von ihren Nachbarn und Konkurrenten entworfen wurde. Auf Grund dieser Schwarz-Weiß-Malerei stützt ein primitives Menschentum sein Selbstwertgefühl, etwa im Sinne der These: Meine wirklichen oder eingebildeten Qualitäten sind erst dann leibhaftig, wenn ich sie von den Fehlern und Mängeln *anderer* im Kontrast abheben kann. Dieser primitive Denk-Mechanismus liegt allen nationalistischen, religiösen und menschlichen Formen der Intoleranz zugrunde. Es handelt sich um eine Art Schematismus, der das Denken erspart: die einmal fixierten Schablonen von Gut und Böse, *wir* und die *anderen* sind affektive Denkgesetze, welche

es unnötig zu machen scheinen, die Wirklichkeit und die Menschen unbefangen immer von neuem zu überprüfen — in dieser schematischen Starrheit der Schätzung und Beurteilung des Mitmenschen liegt die schärfste Absage an die Vernunft, die dem Menschen möglich ist; und wo die Vernunft auszieht, machen sich Haß und Herrschsucht breit, so daß menschliche Gesittung durch sadistische Phantasie oder Handlung ersetzt wird.

Die enge Beziehung zwischen autoritären Gesellschaftsformen und Chauvinismus, Militarismus und Antisemitismus läßt sich dadurch definieren, daß es sich hierbei um Spielarten einer einzigen seelischen Grundhaltung handelt, die wir *Sadismus* nennen. Sadismus im hier gebrauchten Sinne ist die Antithese zur Idee der Menschlichkeit, welche im politischen Bereich Sozialismus, Toleranz, Internationalismus, Pazifismus heißt. Die aus geschichtlichen Notwendigkeiten heraufdrängende Menschheitsidee stößt auf den hartnäckigen Widerstand aller jener Kreise, die als Nutznießer und Opfer des autoritären Gesellschaftssystems der Vergangenheit seelisch derart verformt sind, daß sie nur in Kategorien der Macht, der Gewalttätigkeit und der Verachtung denken können. Der Antisemitismus ist nur eine Spezialfall autoritärer Gesinnung: er ist eine Art von Fieber, das eine weit umfassendere Erkrankung des sozialen Organismus anzeigt, als oberflächliche Diagnostiker — so auch angesichts der jetzigen neonazistischen Aktionen — meinen.

Die Lehre, welche aus den Lebensäußerungen des totgesagten Faschismus zu ziehen ist, ist ebenso klar wie einfach. Sie besagt, daß die Schwarz-Weiß-Malerei im jetzigen, alles über-

kaum entsprechende Kosmogonie wurde als göttliche Offenbarung ausgegeben und jedes Nachdenken über ihre Richtigkeit als Gotteslästerung deklariert und, wie vorhin erwähnt, mit dem Tode bestraft.

In einer Zeit, in der der Mond und andere Himmelskörper als unerreichbare Welten galten, die nur in phantastischen Träumen und Vorstellungen wie eine Fata Morgana dem geistigen Auge phantasiebegabter Schriftsteller Stoff für ihre Werke boten, in einer Zeit, in der die Menschheit an der Schwelle kosmischer Reisen steht, darf die Wissenschaft nicht mehr durch weltanschauliche oder religiöse Vorurteile und Bedenken daran gehindert werden, den von der Kirche aus wohlbedachten Gründen beanspruchten Bereich zu betreten. In einer Zeit, in der der amerikanische Astronom Dr. Gerhard Schilling, gewiß ein objektiver Forscher, den Start der dritten sowjetischen Rakete und ihren Flug um den Mond als den Beginn der kosmischen Flüge und als einen Welterfolg der sowjetischen Wissenschaft bezeichnete, in einer Zeit, in der bereits an eine Entsendung bemannter oder unbemannter kosmischer Flugkörper mit den dazugehörigen Meßinstrumenten an die Mondoberfläche gedacht wird, dürfen päpstliche und religiöse Einwände oder Bedenken welcher Art immer die Weltraumforschung nicht mehr beeinträchtigen oder gar behindern, wie dies in einem anderen, aber ähnlich gearteten Fall geschah, als der bekannte Schweizer Philosoph und Tiefenpsychologe C. G. Jung vor einigen Jahren das Buch Hiob einer tiefgründigen psychoanalytischen Untersuchung unterzog. Da wurde von theologischer Seite gegen den Schweizer Gelehrten der Vorwurf erhoben, «er habe Gott durch seine tiefenpsychologische Studie in das Ordinationszimmer des Arztes geladen...», nur deshalb, weil er die Hintergründe der Klagen des schwergeprüften und unschuldig leidenden Hiob einer gründlichen Analyse unterzog und die legendäre Gestalt des die Leiden dieser Welt am eigenen Leib erkennenden Dulders, der an der Allmacht, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit seines Gottes verzweifelte, als das Typisch-Menschliche selbst einer grauen Vorzeit erkannte.

Aus diesem Grunde wurde Jungs Analyse des Buches Hiob

von kirchlicher Seite abgelehnt, obwohl sie die einzig richtige Erkenntnis des Tatbestandes darstellt.

In diesem Zusammenhang ist es nicht uninteressant, auf die weltanschauliche Einstellung zu den kosmischen Flügen des ehemaligen deutschen, jetzt amerikanischen Raketenforschers Wernher von Braun hinzuweisen, der in Anpassung an den amerikanischen Lebensstil — vor seiner Gefangennahme durch die amerikanische Armee im Zweiten Weltkrieg war er ein hoher Offizier der Hitlerarmee und trat 1940 der NSDAP bei — die Ansicht vertritt: «Jeder wahre Wissenschaftler wird schließlich religiös... Je mehr man in die Naturwissenschaft eindringt, desto deutlicher erkennt man, daß die so tief sinnig klingenden Bezeichnungen in Wirklichkeit schlechte Tarnungen der menschlichen Unwissenheit sind...»

Dieses Zurückweichen eines gewiß anerkannten Fachmannes auf dem Gebiete des Weltraumfluges, der der Schöpfer eines der zuletzt erprobten USA-Satelliten ist, vor der weltlichen Macht der Kirche wirft ein bezeichnendes Licht auf amerikanische Verhältnisse.

In einer Zeit, in der ein von Menschenhirnen konstruierter und erbauter Himmelskörper, der als Weltraumstation bereits wichtige Funksignale der Erde übermittelt, in einer Zeit, in der es dem rechnenden Menschen geglückt ist, künstliche Welkörper auf den Bahnen und mit der Geschwindigkeit in den Weltraum vorstoßen zu lassen, die er ihnen mit Hilfe der von ihm gebauten Apparaturen, Steuerungen und anderer technischer Vorrichtungen mit einer zielsicheren Präzision gab, in einer Zeit, in der ein tadellos funktionierendes Laboratorium in der Kapsel der kosmischen Rakete mit Sende- und Empfangsantennen, Batterien, Fotoelementen für Sonnenbatterien, mit einer Aufnahmekamera, einem elektronischen Bildspeicher, einer Empfangsantenne für Signale von der Erde, einem Sender und physikalischen Meßgeräten, aus dem Weltraum in einer Entfernung von zirka 400 000 Kilometern sichere Nachrichten registriert und zur Erde sendet, in einer Zeit, in der eben mit Hilfe der vorhin genannten Meßgeräte und fotografischer Apparate ein in der Geschichte der Menschheit im allgemeinen, der Wissenschaft im besonderen einzigartiger Ver-

schattenden West-Ost-Konflikt eine lebensgefährliche Vereinfachung darstellt. Sie zeigt uns wieder einmal mehr mit aller Deutlichkeit, daß die «Freiheit des Westens» höchst problematisch ist — für sie zu sterben, lohnt sich sicher nicht, aber es mag sich lohnen, für ihre Verbesserung und Weiterentwicklung zu leben. Wenn wir auf die Entwicklung hoffen wollen, so dürfen wir meinen, daß der russische Kommunismus keinen weiteren oder beschwerlicheren Weg vor sich hat als die westliche Allianz, in deren Reihen uns die Fratzen der Rechtsdiktaturen (Franco, Salazar, Türkei, Persien, Tschiang-Kaischek, Syngman Ree usw.), des Kolonialismus und des amerikanischen Kapitalismus entgegenblicken. Damit haben wir im Streit der beiden Machtblöcke noch keine einseitigen Positionen bezogen: aber man kann wohl mit *Adlai Stevenson*, dem Präsidentschaftskandidaten der Demokratischen Partei der USA, die vorsichtige Frage aufwerfen, daß es noch in keiner Weise feststeht, welches System in der gesellschaftlichen Evolution den Sieg davontragen wird — die fragwürdige westliche Demokratie oder ein geläuterter sozialistischer Kommunismus?

Jean Schneider

Nochmals: Hat sich Herriot auf dem Sterbebett bekehrt?

Eduard Herriot war nicht nur einer der bedeutendsten Staatsmänner und Gelehrten Frankreichs, er war auch der größte und angesehenste Verteidiger des französischen Laizismus.

such — der fotografischen Aufnahme der der Erde abgewandten Seite des Mondes — geglückt ist*), haben die Worte Schillers aus dem «Taucher»

«Der Mensch versuche die Götter nicht . . .
er versuche nimmer und nimmer zu schauen,
was sie gnädig bedecken mit Nacht und mit Grauen»,

die oft genug in theologischer Auslegung von kirchlicher Seite als Beweis für ihre These von der Unantastbarkeit kosmischer Phänomene benützt und mißbraucht werden, ihren Sinn verloren, dagegen meine Gedanken, die ich in dem Aufsatz «Religion und Wissenschaft» im Maiheft des «Freidenkers» ausgesprochen habe, ihre volle Rechtfertigung und Bestätigung gefunden (S. 144f.): «In dem Weltgebäude des Monismus gibt es wahrlich keine gotischen Kirchen und keine Choräle, keine Symphonien und keine Mystik. Er hält sich nur an die sicht- und erfassbaren Größen der Welt, die für ihn Objekt seiner Forschung ist . . . Mögen dem Vertreter der idealistischen Weltanschauung oder der Mystik wie es *Bavink* am Schluß seines bekannten Werkes 'Ergebnisse und Probleme der Naturwissenschaften' (S. 588) ausspricht, die Jubelhöre der Schöpfung in Beethovens Neunter, mag ihm Schuberts 'Almacht', Haydns Sternensymphonie, mag ihm die Matthäuspassion des großen Kantors am Karfreitag die Welt, die Natur und alle ihre Rätsel erschließen und ihre Geheimnisse offenbaren, dem *Monisten* können diese wundervollen Schöpfungen menschlichen Geistes die Rätsel der Welt nicht erklären. Er fühlt sich lediglich in dem monistischen bzw. positivistischen Weltgebäude zu Hause, an dessen kahlen Wänden keine Heiligenbilder hängen, in dessen Räumen keine Messen gelesen oder Jubelhöre angestimmt werden;

*) Die Uebermittlung der fotografischen Aufnahmen von der uns abgewandten Seite des Mondes erfolgte mit Hilfe eines Bildspeichers. In dieser Apparatur wurde die Foto an Bord der Station in funkttechnisch übertragbaren Werten etwa 12 Tage gesondert aufgehoben. Bei der Wiedernäherung der kosmischen Station an die Erde wurden dann diese verschlüsselten Lichtwerte des Bildes von den Sendern der Raumstation — auf ein besonderes Funkkommando der Bodenstation hin — auf die Erde übermittelt. Das geschah in einer Zeit, als sich die interplanetarische Station etwa senkrecht über dem Territorium der Sowjetunion befand.

mus. Aus seiner grundsätzlichen, wohl fundierten und konsequenten Ablehnung aller christlichen Jenseitsbereiche hat er zu seinen Lebzeiten nie das geringste Hehl gemacht. Herriot starb am 26. März 1957 und wurde am 30. März mit dem Segen der Kirche zu Grabe getragen. Kardinal Gerlier hielt die Abdankung. Die Kirche behauptete, Herriot habe auf dem Totenbett bei noch klarem Verstand den Kardinal ersucht, die Sterbesakramente zu spenden und ihn kirchlich zu bestatten. Gegen diese Kirchenlegende vom Widerruf Herriots wandten sich vor kurzem — wie wir bereits berichtet haben — die beiden Mitglieder der Französischen Akademie Jean Rostand und Jules Romains, während Kardinal Gerlier an seiner Behauptung festhielt.

Der sehr scharf geführten Kontroverse sei von unserer Seite eine einzige Frage beigefügt, die — soweit uns bekannt — bisher nicht angeschnitten wurde, die Frage nämlich: Wie kommt überhaupt Kardinal Gerlier in das Sterbezimmer und an das Sterbebett eines Mannes, dessen ganzes Leben, Trachten und Denken eine einzige unmißverständliche Ablehnung allen Kirchenglaubens ausdrückt?

Auf diese Frage gibt es zwei mögliche Antworten:

Entweder hat Herriot den Kardinal gerufen — dann muß aber der Kardinal juristisch einwandfreie Dokumente vorlegen können dafür, daß er wirklich gerufen wurde. Verfügt der Kardinal über solche Belege? Wo sind sie?

Oder der Kardinal wurde nicht gerufen. Er eilte von sich aus und aus freien Stücken an Herriots Sterbebett. Damit wäre aber auch klar erwiesen, welche Absicht den Kirchenfürsten

den; denn dieses Weltgebäude ist ein großer Sezierraum, ein Laboratorium, ein Forschungsinstitut, in dem mit kalter Berechnung und kritischer Vernunft, mit strenger Logik und einer zähen Konsequenz Probleme gelöst werden, bei denen das *Gefühl* und der *Glaube* zu schweigen, *Vernunft* und *Wissen* zu reden haben . . .»

In diesem Sinne sind die wissenschaftlichen Ergebnisse des Geophysikalischen Jahres und die epochalen Errungenschaften der jüngsten kosmischen dritten Rakete (Lunik III) mit ihrer interplanetarischen Station als eine Großtat des menschlichen Geistes zu werten.

«Damit ist der Mensch zum Riesen geworden», schreibt *Diedrich Wattenberg*, Direktor der Archenhold-Sternwarte in Berlin-Treptow, in einem aufschlußreichen Bericht in der Tageszeitung «Neues Deutschland», «er tritt als Gestalter in der kosmischen Welt auf und durchlebt dabei seinen größten Triumph in dem Sinne, daß das bisher in mühsamer Arbeit gewonnene astronomische Weltbild in sich weitgehend widerspruchsfrei ist, da sich kosmische Bewegungen durch menschliche Möglichkeiten nachahmen lassen, und daß da, wo die Bewegungen im Sonnensystem noch mystifiziert erscheinen, nun auch die letzten Schleier idealistischer Auffassungen beseitigt sind.»

Und an die Vertreter einer religiösen Weltanschauung gewendet, fährt der Gelehrte fort:

«Eines aber wird immer eindeutiger zur Gewißheit werden: das Weltbild der modernen Astronomie wird sich durch die jetzt begonnene Entwicklung zu einer nicht antastbaren Wahrheit erheben, da seine Grundlagen unerschütterlich geworden sind. Wenn dennoch kirchliche Kreise heute meinen, wie *Karl Barth* in seinem Buche 'Dogmatik im Grundriß' (Berlin 1948, S. 62) ausführt, es sei nicht Sache des christlichen Glaubens, 'ein bestimmtes Weltbild zu vertreten', oder daß sich der Glaube 'nicht an ein altes und auch nicht an ein modernes Weltbild gebunden' fühle, dann wird es um so mehr die Aufgabe der Wissenschaft sein, insbesondere der Jugend ein *klares* Weltbild zu vermitteln, ohne daß sie in ihrem Leben scheitern müßte.»